

„Es besteht nur eine kleine Schwierigkeit für mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Patensfindern anstellte an abgöttischer Bärtlichkeit

Der Fremde war indessen weiter gegangen und

Gleich bin ich wieder da.“ (Fortsetzung folgt.)

Roman von E. Hoff.

(Nachdruck verboten.)

Tägliche Erinnerungen.

7. Januar.

1529: Peter Vischer, Erzbißner, †. (Nürnberg).
1715: Jenson, †. (Gambrai). (Bidalon-les-Ano-
nan). 1745: Menigambier, Aeronaut, geb. 1768:
Joh. Bonoparte, König von Neapel, geb. (Napoli).
1831: D. v. Stephan Stolz i. B., geb. 1834: Phi-
lipp Reiss, Schriftf., (Gelnhausen). 1890: Ri-
serin Augusta †. 1891: B. Taubert, Komponist, †.
(Berlin).

Ein Generalkonsul, wie er nicht sein soll.

Unter dieser Überschrift bringt die „Zaaietse“ wenig erbauliche Geschichten von dem bisherigen General-Infanterie-Major Domercilla, Hr. Oliver J. D. Hughes in Hamburg, der nun endlich, wie schon früher gemeldet, seines Lebens entbunden worden ist. Zahlreiche Oeden — 16 an der Zahl — schmücken, so berichtet das genannte Blatt, seine letzte Gruft oder schäuten ihm „zum Halbe betraut“, nur lauch — das ist in Hamburg — zu verstanden haben. Auch das Eiserne Kreuz, so guttun den deutschen Kriegeres, hieß sich Hr. Hughes selbst versehen; darüber nur eine Reihe der vom Kaiser ernannten Schlachtenpanzen (St. Privat — Paris — Sedan — Strassburg — Orleans) befeigt. Es war darum eigentlich jammervoll, daß Hr. Hughes gar nicht im Felde gebunden hat. Die Spangen waren so wenig geübt, „ausgeführt“, daß es für einen normalen Krieger nämlich ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, Hr. Hughes Kriegeres-ritzen mitzugeben — oder er hätte wenigstens von einem Armeekorps zum anderen fliegen müssen. Wie der malten Ringe des Eiserne Kreuz zeigt, darüber noch ein

häßt, daß er es in Stroolfin einem deutschen Feldzugsteilnehmer „abborste“, der heute noch auf die Niagara fällt, trotzdem er es an Wagnissen nicht hat fehlen lassen. Und mit diesen Auszeichnungen mochte sich der Herr Generalstabsarzt regelmäßig in die Gesellschaften der Kriegerveterane. Aber auch die Gesellschaften, mit denen er amüßig zu tun hatte, mußten von seinen Gesellschaftsmaximen ein Liedchen singen. Ein Fall, der täglich ihr für viele Dugbes pflichte war: in den vornehmen kleinen Winteremporen für das „Reinhaltszimmer“ geradezu zu epheuren, wertvollen Vorgelängeln aus S. Heide; er dann für seinen Privatgebrauch verwendend. Es ging, wie viele Gesellschaften trieben — man brandt sich auch an manche Sommergehirne zu wenden — dabei mit verfliegen der Aufschüttelbarkeit, der sich die Gesellschaften um die herum, als sie mußten, daß Dugbes es verstand, die amerikanischen Einfässer vor ihm nicht gemachen Hirnen zu machen.

Und wie Dugbes freudig nach oben war und rückwärts den Gesellschaften gegenüber, so war er territorial gegen seine Untergebenen. Sein officio- oder abschreibend, der seine oder sehr geringe monatliche Vergütung bezog, mußte monatliche Erhaltungsgewinnungen übergeben. Seinen Unterstellten; ein Laufbursche, der 40 Mark erhielt, antwortete ihm über 87,50 Mark; wollte sein Betrag nicht an, wurde mit Entlassung gedroht — und Leistungen über geleistete Waren werden — erhöhte Summe kineinzuplatzieren. Mr. Dugbes arbeitete nicht gern auf englisch, weil ja eben — die Amerikaner meist kein Deutsch verstehen. Leistungen waren doppeltseitig: links deutsch — rechts englisch, links wenig Geld — rechts mehr, dieselbe Unterstellung auf beiden Seiten — links Pfund in den Papierkorb, rechts ganz als Betrag nach Washington. Entlassend praktisch — aber nicht gerade gentlemanlich — Diese Blätterseite ließe sich noch weiter ausdehnen.

„Batterie Hundert!“

er es an Wahnungen nicht hat fehlen lassen. Und mit diesen Auszeichnungen wollte sich der Herr Generalität regelmäßig in die Gesellschaft der Stiergeheise, aber auch die Gesellschaft, mit denen er am liebsten zu tun hatte, treffen von seinen Gesellschaftszeiten ein Wunder pflegte sich von vortheilhaften Waren Mutterempfang für „das Anstaltsgelänge“ geradezu zu erfreuen, worüber Vorgelängemäßig d. H. welche er dann für seinen Privatgebrauch verwendete. Er ging, wie viele Gesellschaftsleute wissen — man braucht sich nur an mande Sonnenberger — man zu werden! — Dabei mit verblühender Nichtsichtigkeit, daß sich die Gesellschaftsleute um so eher beugen, als wissen, daß Hughes es bedauert, die amerikanischen Einflüsse vor ihm nicht gebühren können zu werden.

— Und wie Hughes freudig nach oben war und rüchloslos den Gesellschaftsleuten gegenüber, so war er territorial gegen seine Untergebenen. Sein officio-by oder Schreiber, der seine oder sehr geringe monatliche Vergütungen bezog, mußte monatliche Erhaltungskünsten über höhere Summen unterbreiten, ein Kaufbrief, der 40 Mark erhielt, antwortete stets über 87.50 Mark; wollte jemand es nicht tun, wurde mit Entlassung gedroht — und den Betrag stieß Hr. Hughes in seine eigene Tasche. Cunttionen über geleistete Summen wurden doppelt ausgeführt, so eine Preisquisition wurde eine erhabene Summe kineinzupreistigten. Hr. Hughes arbeitete nämlich gern auf englisch, weil ja eben — die Amerikaner! — sein Deutsch vertrieben. Cunttionen waren doppelte, links deutsch — rechts englisch, links wenig Geld — rechts mehr, dieselbe Unterschrift auf beiden Seiten — links Flag in den Papierloch, rechts ging als Betrag nach Bestimmung. Entschieden profitisch — aber nicht gerade diplomatisch! — Diese Blüttenlese ließe sich noch weiter aufnehmen.

Die Nacht Ruprecht von Elschen anle-

phoniert wurde, darüber wird der „Frankf. Zig.“ aus einer thuringischen Stadt folgendes Gerächtsdrama erzählt: Das anstehende Schicksal des Stromerzgräbers O. Leht in großer Aufregung, weil es zunächst hies, wo der vielbeliebte Nacht Ruprecht in diesem Jahre Zeit finden werde, sich gegen, fortwähren Puppe das getrocknete Wein wieder heranzufinden. Glückwisch ließ es einige Tage vor Heiligabend den Puppe zum Hauselephen gehen, damit er den Nacht Ruprecht, der hoch genug Ansehen habe, wegen ihrer Puppe entführe. Der Papa ergab sich dem Wunde, daß Nacht Ruprecht nicht von der Wohnung, sondern nur vom Monitor angeliefert werden konnte. Das werde er gleich bejagen. Als Elschen nach dem Fortgang ihres Vaters ihre Gedanken überlassen lie, geht sie ans Telefon und studiert das Teilnehmende, doch drin! Nr. 104. Elschen hielt einen Apparat an den Apparat, und in getreuer Nachahmung bejagt, was sie oft von Ernosdichten hat ausüben sehen, gelang es ihr, die trübsal, Verbindung mit Nr. 104 zu erhalten. Herr Anstmann Otto Ruprecht meldet sich persönlich. „Hör doch!“ „Hier Elschen O.“ Und nun trug das Kind seine naive Bitte bemitleid. Herr Ruprecht geht auf den Schmerz ein und verdrückt im ersten Beinaudmarchen, daß er Elschen's Puppe bestimmt zum Heiligabend fertig machen und in seinem großen Saal aufhängen werde. Elschen ist glücklich. Als ihre Erzählerin im Zimmer tritt, sieht sie die Nacht an sich heran und wipst ihr geheimnisvoll ins Ohr: „Fräulein, Bärtele flumert!“ Die Erzählerin traut ihren Ohren nicht, aber Elschen bleibt in mehreren Wiederholungen bei der Feststellung, daß Bärtele flumert. Die würdige Dame hält dem Kinde eine wohlgeleitete Rede darüber, daß der gute Papa stets die Wahrheit sage und die Mama auch und alle großen Leute und kleine Kinder ebenfalls. „Ja“, sagte